

ISJP

**International Social Justice Project • Arbeitsgruppe für die Bundesrepublik
Deutschland**

Zur Erhebung familialer
Gerechtigkeitseinstellungen

–

Dokumentation der Instrumentenentwicklung für
das ISJP 2006

Arbeitsbericht Nr. 116

Jean-Yves Gerlitz

Institut für Sozialwissenschaften
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin

April 2007

Korrespondenz:

Jean-Yves Gerlitz, Dipl. Soz.
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Sozialwissenschaften
International Social Justice Project (ISJP)
Unter den Linden 6
D-10099 Berlin
Germany

E-Mail: gerlitz@isjp.de
Internet: www.isjp.de
www.empisoz.de

Zusammenfassung

Das vorliegende Arbeitspapier beschreibt Konstruktion sowie Analyse zweier Instrumente zur Erhebung von Gerechtigkeitseinstellungen in der Familie. Die Itembatterie „familiale Unterstützungsprinzipien“ misst die familialen Gerechtigkeitsideologien Individualismus und Kollektivismus. Die Itembatterie „intergenerationale familiäre Verpflichtung“ erfasst das Ausmaß der Verpflichtung jüngerer gegenüber älteren Familienmitglieder sowie der Verpflichtung älterer gegenüber jüngeren Familienmitglieder. Als Gütekriterium für die Erhebungsinstrumente ist in erster Linie die hohe Stabilität der Faktorenlösungen in verschiedenen Stichproben sowie Subsamples anzusehen. Aufgrund des nicht-experimentellen Untersuchungsansatzes ist es nicht möglich, hier die strengen Maßstäbe der statistischen Testtheorie anzulegen. Es wird dennoch Cronbachs Alpha berichtet, welches für Individualismus 0.70, für Kollektivismus 0.64, für die Verpflichtung jüngerer gegenüber älterer Familienangehörige 0.52 und für die Verpflichtung älterer gegenüber jüngeren Familienangehörigen 0.65 beträgt. Es wird darauf hingewiesen, dass Aussagekraft dieses Reliabilitätsmaßes eingeschränkt ist, da die familialen Gerechtigkeitsideologien auf nur jeweils vier Indikatoren und die Verpflichtungsdimensionen auf nur jeweils drei Indikatoren basieren.

Abstract

The working paper describes the construction and analysis of two instruments for the measurement of attitudes concerning justice in the family. The battery “familial social support principles” measures the familial justice ideologies individualism and collectivism. The battery “intergenerational familial responsibility” measures the responsibility of younger family members for the older ones and the responsibility of older family members for younger ones. The stability of the factor solutions in different samples as well as subsamples is regarded as a criterion for the quality of the instruments. Because of the non-experimental research approach it is not possible to apply the strict standards of statistical test theory. Nevertheless Cronbach’s Alpha will be reported: for individualism Alpha is 0.70, for familialism 0.64, for the responsibility of younger family member for older ones it is 0.52, and for the responsibility of older family members for the younger ones it is 0.65. The significance of this reliability measure is limited due to the fact that each familial justice ideology is based on only four indicators, and each responsibility dimension on only three indicators.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	5
2 Theoretische Grundlagen	7
2.1 Empirische Gerechtigkeitsforschung	7
2.2 Gerechtigkeit in der Familie.....	8
3 Operationalisierung, Datengrundlage und Methode	11
3.1 Entwicklung der Itematterie „familiale Unterstützungsprinzipien“.....	11
3.2 Entwicklung der Itematterie „intergenerationale familiäre Verpflichtung“.....	13
3.3 Datengrundlage	15
3.4 Methodisches Vorgehen.....	16
4 Pretesting der Instrumente	18
4.1 Analyse der Itematterie „familiale Unterstützungsprinzipien“	18
4.2 Analyse der Itematterie „intergenerationale familiäre Verpflichtung“	21
5 Analyse der Instrumente im ISJP 2006	25
5.1 Analyse der Itematterie „familiale Unterstützungsprinzipien“	25
5.2 Analyse der Itematterie „intergenerationale familiäre Verpflichtung“	26
6 Fazit und Ausblick	28
Literatur	29
Appendix	32

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1: Operationalisierung familialer Unterstützungsideologien	12
Abbildung 2: Operationalisierung familiale intergenerationale Verpflichtung	14
Tabelle 1: Faktorstruktur familiale Unterstützungsprinzipien	19
Tabelle 2: Faktorstruktur familiale Unterstützungsprinzipien (reduziert)	20
Tabelle 3: Faktorstruktur intergenerationale familiale Verpflichtung	22
Tabelle 4: Faktorstruktur intergenerationale familiale Verpflichtung (reduziert)	23
Tabelle 5: Faktorstruktur familiale Unterstützungsprinzipien	25
Tabelle 6: Faktorstruktur intergenerationale familiale Verpflichtung	27
Abbildung A1: Itembatterie familiale Unterstützungsprinzipien (Pretest-Version)	32
Abbildung A2: Itembatterie intergenerationale familiale Verpflichtung (Pretest-Version)	33
Abbildung A3: Itembatterie familiale Unterstützungsprinzipien ISJP 2006	34
Abbildung A4: Itembatterie intergen. familiale Verpflichtung ISJP 2006	34
Tabelle A3: Häufigkeitsverteilung intergenerationale familiale Verpflichtung	37
Tabelle A4: Korrelationsmatrix intergenerationale familiale Verpflichtung.....	38
Tabelle A5: Häufigkeitsverteilung familialer Unterstützungsprinzipien.....	39
Tabelle A6: Häufigkeitsverteilung intergenerationale familiale Verpflichtung	40

1 Einleitung

Die Herstellung bzw. Bewahrung von sozialer Gerechtigkeit ist ein zentraler politischer Inhalt. Es ist augenscheinlich, dass der Begriff von verschiedenen politischen Lagern unterschiedlich normativ besetzt wird. Dies führt dazu, dass sich hinter den Vorstellungen vom Gerechtigkeitszustand letztlich unterschiedliche, zum Teil widersprüchliche gesellschaftliche Verteilungsergebnisse verbergen. Die empirische Gerechtigkeitsforschung hat nicht den Anspruch, soziale Gerechtigkeit zu definieren. Sie beschäftigt sich aber damit, grundlegende Wertesysteme bzw. Gerechtigkeitsideologien zu identifizieren, zu untersuchen, was die Bevölkerung als gerecht ansieht und zu erklären, wie diese Einstellungen zustande kommen. Die empirische Gerechtigkeitsforschung konnte nicht nur zeigen, dass in einer Gesellschaft verschiedene Gerechtigkeitsideologien vertreten werden, sondern dass sogar ein und dasselbe Individuum unterschiedliche Gerechtigkeitsideologien präferieren kann. Erklärungsansätze hierfür stellen sowohl die Split-Consciousness Theorie von Kluegel (1989) als auch die von Liebigh und Wegener (1995) vertretene Annahme der Koexistenz von einer primären Gerechtigkeitsideologie, die von der Mehrheit einer Gesellschaft geteilt wird, und sekundärer Gerechtigkeitseinstellungen, die in gesellschaftlichen Untergruppen verankert sind, dar. Angesichts dieser Inkonsistenzen in individuellen Gerechtigkeitsvorstellungen bezogen auf gesamtgesellschaftliche Verteilungsprozesse erscheint Walzers (1983) Theorie der sphärenspezifischen Abhängigkeit von Gerechtigkeit untersuchenswert. Vom Standpunkt der empirischen Gerechtigkeitsforschung aus stellt sich hier die Frage, ob kontextspezifische Gerechtigkeitsideologien existieren und wie diese mit anderen Gerechtigkeitsideologien zusammenhängen.

Im Rahmen der vierten Welle des International Social Justice Projects (ISJP), ergab sich die Möglichkeit, Gerechtigkeitseinstellungen in der gesellschaftlichen Sphäre Familie zu untersuchen. Das ISJP ist eine internationale einheitliche standardisierte allgemeine Bevölkerungsumfrage mit dem Ziel, Einstellungen zur sozialen Gerechtigkeit und sozialen Ungleichheit der Bevölkerungen vergleichend zu untersuchen (siehe Legewie im Erscheinen). Die Analyse familialer Gerechtigkeitseinstellungen bot sich vor allem aus zwei Gründen an: zum einen aufgrund des Schwerpunktthemas der Erhebung, und zum anderen aufgrund der herausragenden gesellschaftlichen Bedeutung der Familie. So beschäftigt sich die vierte Erhebung des ISJP erstmals mit intergenerationalen Aspekten von Gerechtigkeit. Generationen lassen sich grob unterscheiden in gesellschaftliche und familiale Generationen (Szydlik 2000: 19ff). Um ein komplexes Bild zu erhalten, sollten sowohl Erstere als auch Letztere im Projekt Berück-

sichtigung finden.¹ Die Analyse von Gerechtigkeit in der Familie bedeutet aus Sicht der empirischen Gerechtigkeitsforschung in einem ersten Schritt die Identifizierung der in dieser Sphäre relevanten Verteilungsprinzipien, während intergenerationale familiäre Gerechtigkeit die Verteilungen von Lasten und Gütern zwischen den familialen Generationen thematisiert.

Die herausragende Bedeutung der sozialen Einrichtung Familie beruht darauf, dass sie vielfältige Funktionen erfüllt und wichtige Leistungen für die Gesamtgesellschaft erbringt. In familiensoziologischen Abhandlungen werden u.a. Reproduktion, Sozialisation bzw. Erziehung, arbeitsteilige ökonomische Kooperation, sexuelle Gratifikation, soziale Kontrolle, Statuszuweisung, biologische, emotionale und ökonomische Erhaltung des Individuums sowie Haushalts- und Freizeitfunktionen genannt (vgl. Murdock 1949: 1ff, Goode 1966: 32ff, Neidhardt 1975: 67ff). Dabei ist die vor allem die Bedeutung der Sozialisation hervorzuheben: „Die Familie ist in dieser Rolle praktisch der Garant für gesellschaftliche Kontinuität schlechthin, da in diesem Kontext Werte, Normen und Verhaltensstandards eingeübt werden, ohne die eine Gesellschaft keinen Bestand hat“ (Hill/Kopp 2004: 74). Es ist zu vermuten, dass die Familie als Sozialisationsinstanz auch eine bedeutende Rolle für die Vermittlung von Gerechtigkeitseinstellungen spielt. Inwieweit familialen Gerechtigkeitseinstellungen Gerechtigkeitsideologien zugrunde liegen und inwieweit diese wiederum mit der Wahrnehmung allgemeiner gesellschaftliche Verteilungen zusammenhängen, erscheint lohnenswert zu untersuchen.

Das vorliegende Papier beschreibt die Entwicklung zweier Erhebungsinstrumente zur Messung familialer Gerechtigkeit, von denen das eine grundlegende familiäre Gerechtigkeitsideologien und das andere intergenerationale familiäre Verpflichtungen zum Inhalt hat. Im ersten Abschnitt werden die theoretischen Aspekte dargelegt, wobei zum einen die empirische Gerechtigkeitsforschung vorgestellt und zum anderen die Frage nach Gerechtigkeit in der Familie thematisiert wird. Der methodische Teil beschreibt die Konstruktion der Instrumente sowie die verwendeten Daten und Methoden. In den letzten beiden Abschnitten werden die Ergebnisse der Analyse dargestellt. Das anschließende Fazit fasst die Ergebnisse zusammen und bietet ein Ausblick auf zukünftige Forschungsvorhaben.

¹ Die gesellschaftlichen Generationen wurden durch die Betrachtung wohlfahrtsstaatlicher Generationen vertreten (siehe Gerlitz/Muehleck/Scheller 2007).

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Empirische Gerechtigkeitsforschung

Es gibt zwei Theorietraditionen, die versuchen, den Begriff Gerechtigkeit zu fassen. Die eine ist die Gerechtigkeitsphilosophie, die verschiedene Gerechtigkeitsprinzipien formuliert und gerechtigkeitsphilosophische Entwürfe liefert, die Leitlinien für gerechte Verteilungsregeln enthalten (Rawls 1971, Walzer 1983). Zwar können Prinzipien oder Grundpositionen den Anspruch erheben, gerecht zu sein, das Akzeptanzproblem wird jedoch nicht gelöst. Die zweite Theorietradition ist die empirische Gerechtigkeitsforschung, die das Akzeptanzproblem direkt angeht, indem sie untersucht, was Menschen als gerecht und ungerecht wahrnehmen, weshalb sie etwas als ungerecht empfinden und welche möglichen Akzeptanz- und Verhaltenskonsequenzen daraus resultieren (Jasso/Wegener 1997). Die empirische Gerechtigkeitsforschung erhebt nicht den Anspruch, die Gerechtigkeitsphilosophie durch eine Art demokratischen Ansatz zu ersetzen: Beide Gebiete verhalten sich vielmehr komplementär zueinander. Die Gerechtigkeitsforschung unterscheidet gewünschte Verteilungsergebnisse (Ergebnis-/Belohnungsgerechtigkeit) von Vorstellungen darüber, nach welchen Prinzipien ein knappes Gut verteilt werden soll (Prinzipien-/ordnungsbezogene Gerechtigkeit) (Wegener 1999). In beiden Fällen entsteht Ungerechtigkeitsempfinden aus dem Vergleich von Wunsch (Soll) und Realität (Ist).

In frühen Ansätzen wurden ordnungsbezogenen Gerechtigkeitsvorstellungen als Gleichheits- und Ungleichheitsorientierung bzw. als Präferenz von Leistung oder Gleichheitsprinzip konzeptionalisiert (Robinson/Bell 1978). Das Problem war, dass Gleichheit einmal als Chancengleichheit und ein anderes Mal als Ergebnisgleichheit verstanden wird (Liebig 1997: 156). Es erwies sich daher als vorteilhafter, von einer individualistischen und einer egalitaristischen Orientierung zu sprechen. Zudem wurden zwei weitere Idealvorstellungen ergänzt: die askriptivistische Orientierung, nach der Güter aufgrund zugeschriebener Rechte (Stand, Zunft, Beruf) verteilt werden sollten, und die fatalistische Orientierung, in der sich das vollkommene Fehlen von Gerechtigkeitsvorstellungen ausdrückt (Liebig 1997: 159ff). Da es sich bei den Gerechtigkeitsprinzipien um kollektive Überzeugungen handelt, die nur mehr oder weniger argumentativ begründbar sind, dennoch aber für die Betroffenen eine hohe Glaubwürdigkeit besitzen, werden sie in der empirischen Gerechtigkeitsforschung als Gerechtigkeitsideologien bezeichnet (Wegener 1999: 190).

Die empirische Gerechtigkeitsforschung leitet diese Ideologien aus der *cultural theory* von Mary Douglas ab (Wegener/Liebig 1993). Diese besagt, dass Überzeugungen und Werthaltungen maßgeblich durch den sozialen Kontext geprägt werden (Douglas 1978). Menschen

trachten danach, den Widerspruch zwischen ihren Überzeugungen und dem sozialen Kontext zu minimieren und vorteilhafte Handlungen durch die Weltsicht zu rechtfertigen. Douglas identifiziert zwei Faktoren, die das freie Handeln der Menschen einschränken, und bezeichnet diese als „Grid“ und „Group“. Während die Group-Dimension den Grad sozialer Inkorporation abbildet, also das Ausmaß, in dem ein Mensch Teil einer abgegrenzten sozialen Einheit ist, beschreibt die Grid-Dimension das Ausmaß an Individuation, also das Hierarchiegefüge eines Sozialaufbaus und die damit verbundenen Regulationen (Douglas 1982:190ff). Aus der Kombination der beiden Dimensionen ergeben sich vier Idealtypen mit spezifischen Weltsichten: Hierarchisten, Egalitaristen, Individualisten und Isolierte. Die vier Weltsichten oder „Kosmologien“ können sich auf alle denkbaren Sphären unseres Lebens beziehen, indem sie die Präferenzen determinieren, die unser Handeln bestimmen. Für das Zusammenleben besonders wichtig sind Präferenzen, die sich auf die Frage richten, wem *Verantwortung* zugerechnet wird und *wer was bekommt*. Das ist die Frage nach der distributiven sozialen Gerechtigkeit“ (Wegener 1999: 195, Hervorhebungen im Original) und der Anknüpfungspunkt für die empirische Gerechtigkeitsforschung. Durch die Begründung eines Zusammenhanges von sozialen Kontext und Verteilungspräferenzen können Aussagen zur Akzeptanz von Veränderungen an wohlfahrtstaatlichen Einrichtungen getroffen werden. Akteure aus einem übereinstimmenden sozialen Kontext können trotz unterschiedlichen Interessenlagen einer einheitlichen Gerechtigkeitsideologie zustimmen, also ein ähnliches Verteilungsergebnis befürworten. Dies erklärt, warum es neben konfligierenden Interessenlagen auch geteilte Normen geben kann.

2.2 Gerechtigkeit in der Familie

Die Gerechtigkeit einer Verteilung ist nach Walzer (1983) vom gesellschaftlichen Kontext und den darin vorherrschenden Gerechtigkeitsvorstellungen abhängig. Bei der Familie handelt es sich um eine „Sphäre der Spezialbeziehungen“, die durch emotionale Nähe definiert sind. Die Frage nach Gerechtigkeit in der Familie kann Walzer zufolge gerechtigkeitsphilosophisch nicht beantwortet werden, da es „kein singuläres Spezialsystem von gefühlsmäßigen Bindungen [*gibt*], das gerechter wäre als irgendein anderes“ (Walzer 2006: 332). Für die empirische Gerechtigkeitsforschung stellt sich diese Problematik nicht: Sie beschäftigt sich damit, welche Prinzipien der Verteilung von Gütern und Leistungen von den Akteuren als gerecht angesehen werden. Für die Frage nach Gerechtigkeit in der Familie ist aus dieser Perspektive die Identifikation der Güter und Leistungen, der Verteilungsprinzipien sowie der Verteilungsszenarien notwendig, die in diesem Kontext Relevanz besitzen. Über Erstere gibt die Netzwerkforschung Aufschluss: Innerhalb privater sozialer Netzwerke werden Verteilungen unterschiedlichster Leistungen und Güter unter dem Sammelbegriff „soziale Unterstützung“ gefasst, wo-

bei aufgrund der Art der Hilfeleistungen zwischen verschiedene Unterstützungstypen (z.B. instrumentelle, materielle, emotionale) unterschieden wird (für eine detaillierte Typologie siehe Diewald 1991: 70ff).

Bei Gerechtigkeitsprinzipien im gesellschaftlichen Teilbereich Familie handelt es sich also um Präferenzen für Prinzipien sozialer Unterstützung, die innerhalb dieses Netzwerks vorherrschen. In Arbeiten, die sich mit Prinzipiengerechtigkeit in unterschiedlichen sozialen Beziehungsgefügen auseinandersetzen, wird davon ausgegangen, dass hier Bedarf das dominante verteilungsrelevante Kriterium ist, wobei das Gleichheitsprinzip in einigen Ausnahmen vorgezogen wird (Deutsch 1975, Schwinger 1980).² Befunde aus der empirischen Sozialforschung zeigen, dass neben Bedarf und Gleichheit weitere Prinzipien eine Rolle bei der Verteilung familialer Unterstützungsleistungen spielen. So identifizieren Künemund und Motel (2000) in der gängigen Literatur vier dominanten Unterstützungsmotive und können belegen, dass diese empirische Relevanz besitzen: Zuneigung, normative Verpflichtung, Reziprozität und Altruismus. Kohli und Künemund (2003) zeigen, dass den vier Motiven letztlich zwei zentrale Dimensionen zugrunde liegen: Normative Verpflichtung und Altruismus sind Ausdruck einer unbedingter familialen Solidarität, während Reziprozität und Zuneigung Bestandteile einer bedingten Form familialer Solidarität darstellen.

Aus der Sicht der empirischen Gerechtigkeitsforschung kann das Auftreten zweier familialer Solidaritätsformen als Ausdruck zugrunde liegender familialer Wertesysteme bzw. Gerechtigkeitsideologien interpretiert werden. Die reine Anzahl zeigt, dass sich familiäre Gerechtigkeitsideologien offenbar nicht wie Gerechtigkeitsideologien in anderen gesellschaftlichen Teilbereichen entlang des Grid-Group-Paradigmas dimensionaliseren lassen. Es handelt sich auf der einen Seite um einen auf Altruismus und Rollenerwartungen beruhenden Typus und auf der anderen Seite um einen auf Gegenleistung und emotionale Nähe basierenden Typus. Bei Ersterem stellt die Zugehörigkeit zur Familie das zentrale Kriterium für Unterstützungsleistungen dar und bildet die Grundlage unbedingter Solidarität. Mit einer Mischung aus den Verteilungsprinzipien Bedarf und Status besitzt diese Ideologie gleichermaßen egalitaristische wie askriptivistische Züge. Bei dem zweiten Typus hängt Unterstützung innerhalb der Familie von individuellen, rationalen Entscheidungsprozessen ab, was eine bedingte Form von Solidarität erzeugt. Die relevanten Entscheidungskriterien sind einerseits (Gegen-)Leistung und andererseits emotionale Nähe. Während Ersteres ein klassisches individualistisches Prinzip ist, kann Letzteres als Beliebigkeit interpretiert werden, was einen fatalistischen Charakteristikum darstellen würde, oder aber als eine Form von emotionaler Unterstützung, was wiederum dem

² Walzer (2006: 329f) spricht in diesem Zusammenhang von der „Regel des präskriptiven Altruismus“.

individualistischen Wertesystem entsprechen würde. Beide familialen Ideologien lassen sich in familiensoziologischen Theorien wiederfinden. Die erste Werthaltung entspricht dem, was als Kollektivismus bzw. Familialismus bezeichnet wird, während die zweite die theoretische Konzeption von Individualismus bzw. De-Familialisierung widerspiegelt (siehe Burkart 1991, Burkart/Kohli 1992, Pyke/Bengtson 1996, Nauk 1997: 341, Huinink 2002: 51, BMFSFJ 2004: 152). Kollektivismus stellt eine starke Orientierung an die Familie dar, die durch starre Rollenbilder und dichte Einbindung in das familiäre Verpflichtungsgefüge gekennzeichnet ist. Kollektivistische Familien schränken die persönlichen Freiheiten der Individuen deutlich ein, erzeugen aber auch die Wahrnehmung von Stabilität, Schutz und Sicherheit. Individualismus dagegen betont die Bedeutung von Selbstständigkeit und Selbstverwirklichung und drückt sich in lockeren Bindungen zwischen den Individuen aus. Diese Freisetzung aus vergemeinschaftenden Bindungen geht einher mit einem Zuwachs an biographischen Entscheidungsmöglichkeiten, aber auch Entscheidungszwängen (Burkart 1991).

In der Familie besitzen zwei Verteilungsszenarien besonderes Konfliktpotential: Verteilungen von Leistungen und Pflichten zwischen den Generationen und Verteilungen von Leistungen und Pflichten zwischen den Geschlechtern. Hier soll das erste Szenario näher beleuchtet werden: Es besteht ein reger Austausch von soziale Unterstützungsleistungen zwischen den Generationen, der mit spezifischen Erwartungen verbunden ist (u.a. Szydlik 2000, Kühnemann/Motel 2000). Für die Analyse intergenerationaler familiäre Gerechtigkeit interessiert aus Sicht der empirischen Gerechtigkeitsforschung, inwieweit intergenerationale soziale Unterstützungsleistungen, als gerecht angesehen und welche Verteilungsmodelle letztlich präferiert werden. Um den Rahmen nicht zu sprengen, soll sich hier auf Leistungen unter Lebenden (*inter vivos*)³ beschränkt werden, wodurch soziale Unterstützung zwischen den drei familialen Generationen Großeltern, Eltern und Kinder in den Fokus rückt. Intergenerationale Verteilungsmodelle bewegen sich zwischen zwei Extrempunkten, wobei die einseitige Verpflichtung der älteren Familienangehörigen gegenüber den jüngeren das eine und die einseitige Verpflichtung der jüngeren Familienangehörigen gegenüber den älteren das andere Ende des Kontinuums darstellen⁴, und eine gleich starke wechselseitige Verpflichtung den Mittelpunkt markiert.

³ In Abgrenzung von z.B. Vererbung.

⁴ Einseitige Verpflichtungen müssen nicht als ungerecht empfunden werden, da sich die eigene Position des Individuums während des Lebenslaufs verändert.

3 Operationalisierung, Datengrundlage und Methode

Dieser Abschnitt behandelt die Beschreibung der Entwicklung zweier Messinstrumente zur Erhebung familialer Unterstützungsprinzipien, die Datengrundlage für deren Analyse sowie die dazu verwendeten Methoden. Begonnen wird mit der Konstruktion einer Itematterie, die grundlegende Präferenzen für Prinzipien sozialer Unterstützung in der Familie erfassen soll. Um einen intergenerationalen Bezug herzustellen, wird eine weitere Batterie entwickelt, die Aussagen zu Verpflichtungen zwischen den verschiedenen familialen Generationen enthält. Im Anschluss werden die verwendeten Daten beschrieben und das weitere methodische Vorgehen thematisiert.

3.1 Entwicklung der Itematterie „familiale Unterstützungsprinzipien“

Bei der Entwicklung des Instruments zur Messung familialer Gerechtigkeitsideologien wurde sich an empirischen Forschungsarbeiten zur Erfassung von Unterstützungsmotiven von Kühnemund und Motel (2000) und Kohli und Kühnemund (2003) orientiert. Als Grundlage für die Analysen diente eine im Drop-Off-Fragebogen des Deutschen Alters-Survey 1996 verwendete Batterie, die 10 Items zur Messung von Altruismus, normativer Verpflichtung, Reziprozität und Zuneigung umfasst (siehe Dittmann-Kohli et al.: 112, Frage 51). Eine überarbeitete und erweiterte Fassung dieses Instruments wurde im SOEP-Pretest für 2005 aufgenommen (siehe SOEP 2004: 29, Frage 73). Die vorhandenen Instrumente konnten nicht einfach übernommen werden, da die dort verwendeten Items die Motivation der Befragten erfassen sollen und daher der für Gerechtigkeitseinstellungen entscheidende normative Bezug nicht vorhanden ist. Aus diesem Grund wurde entschieden, ein neues Instrument zur Messung von familialen Gerechtigkeitsideologien in Anlehnung an die Batterien im Alterssurvey und im SOEP-Pretest zu entwickeln. Hierzu wurde eine Dimensionalisierung der interessierenden Phänomene vorgenommen, die in Übersicht 1 dargestellt ist. Demnach setzen sich die familialen Gerechtigkeitsideologien aus jeweils zwei Normen zusammen, die wiederum verschiedene Verteilungsprinzipien beinhalten. Aus Gründen der Symmetrie wurden pro Norm bis zu drei zugrunde liegende Prinzipien herausgearbeitet. Kollektivismus setzt sich aus Altruismus und Verpflichtungsgefühl zusammen, welche sich in die Kriterien Bedarf, Ergebnisgleichheit und Fähigkeit bzw. Überlieferung, Seniorität und Pflicht unterteilen lassen. Individualismus liegt Reziprozität und Zuneigung zugrunde, welche die Prinzipien Gegenleistung und Vorleistung bzw. Sympathie und Antipathie beinhalten. Zudem wurde der Subdimension Zuneigung das „Prinzip“ Beliebigkeit zugeordnet. Im Anschluss wurde pro herausgearbeitetem Prinzip mindestens eine Aussage verfasst, die sich auf familiäre Unterstützung bezieht.

Abbildung 1: Operationalisierung familialer Unterstützungsideologien

Ideologie	Norm	Prinzip	Item
Kollektivismus (Unbedingte Solidarität)	Altruismus	Bedarf	Wenn Angehörige Hilfe benötigen, sollte man sie immer unterstützen
		Ergebnisgleichheit	Man sollte Angehörigen helfen, denen es viel schlechter geht als einem selbst
		Fähigkeit	Die Älteren sollten ihren jüngeren Angehörigen helfen, da sie in der Regel über mehr Möglichkeiten verfügen
	Verpflichtung	Tradition	Angehörige sollten einander so unterstützen, wie es ihnen die älteren Generationen vorgelebt haben
		Seniorität	Die Jüngeren sollten ihre älteren Angehörigen unterstützen, da diese Anerkennung verdienen
		Pflicht	Angehörige sind einander nicht zur Hilfe verpflichtet
Individualismus (Bedingte Solidarität)	Reziprozität	Gegenleistung	Von Angehörigen, denen man hilft, sollte man früher oder später eine Gegenleistung erhalten
		Vorleistung	Es sollte vor allem den Angehörigen geholfen werden, die einem selbst schon einmal geholfen haben
		Gegenleistung	Angehörige, von denen man selbst keine Hilfe erwarten kann, braucht man nicht zu unterstützen
	Zuneigung	Sympathie	Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, die man mag
		Antipathie	Angehörige, die man nicht leiden kann, braucht man auch nicht zu unterstützen
		Beliebigkeit	Es sollte „aus dem Bauch heraus“ entschieden werden, welchen Angehörigen man hilft und welchen nicht

Um die normative, gerechtigkeitsrelevante Ebene stark zu machen, wurden die Aussagen so formuliert, dass sie generellen Gültigkeitsanspruch erheben. Zudem wurde die Gerechtigkeits-thematik in der einleitenden Frage explizit angesprochen. Zur Bewertung der Aussagen wurde die im ISJP übliche Rating-Skala verwendet, die den Grad der Zustimmung mit fünf Ausprä- gungen misst (von 1 = "stimme voll zu" bis 5 = "lehne ganz ab"). Als Ergebnis lag eine 12 Aussagen umfassende Itembatterie zur Erfassung familialer Gerechtigkeitsideologien vor (siehe Abbildung A1).

3.2 Entwicklung der Itembatterie „intergenerationale familiäre Verpflichtung“

Es wurde ein Erhebungsinstrument zur Bewertung verschiedener intergenerationaler familia- ler Unterstützungsleistungen gesucht. Bei den Formen sozialer Unterstützung sollte es sich in erster Linie um aufwendige Leistungen mit sozialpolitischer Relevanz handeln, um sowohl Varianz in den Antworten zu erhalten als auch den Grad der Verpflichtung wirksamer abbil- den zu können. Zudem sollte das Instrument beide Richtungen der betrachteten Generationen- Dyaden (Eltern-Kinder, Großeltern-Enkelkinder) berücksichtigen, also sowohl Verpflichtun- gen von Eltern gegenüber ihren Kindern als auch Verpflichtungen von Kindern gegenüber ihren Eltern erfassen. Zu diesem Zweck erschien es auch hier sinnvoll, eine Batterie von Aus- sagen mit Anspruch auf Generalisierbarkeit zu verwenden und diese bewerten zu lassen. Bei der Recherche nach bereits vorhandenen Erhebungsinstrumenten erwiesen sich letztlich die Fragebögen verschiedener Altersstudien als ergiebig. So ist im schriftlichen Drop-Off- Fragebogen des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) eine Itembat- terie enthalten, die die Pflichten der älteren Familienangehörigen gegenüber den jüngeren thematisiert (siehe SHARE 2004, schriftlicher Fragebogen „50+ in Europa“: 7, Frage 6). Des Weiteren beinhaltet die Berliner Altersstudie (BASE) eine Fragebatterie zu familialen Pflegenormen, also Verpflichtungen der jüngeren Generationen gegenüber den älteren (siehe BASE 1990-1993: 27, Fragen 1-5 bzw. Schütze/Wagner 1995: 318ff).

Für das ISJP wurden Items beider Batterien übernommen und gemeinsam mit eigens kon- struierten Indikatoren zu einem Instrument zusammengefasst (siehe Abbildung A2). Die Ein- leitungsfrage sowie die Items A, B und C entstammen dem SHARE. Die Items D und G wur- den in Anlehnung an zwei Aussagen aus der BASE formuliert.⁵

⁵ Die BASE-Items lauten „In der heutigen Zeit sollten pflegebedürftige Menschen in der Regel am besten früh- zeitig in ein Heim gehen, um ihre Angehörigen nicht zu belasten“ und „Der alte Mensch muss erwarten können, dass seine Kinder ihn bei Pflegebedürftigkeit zu sich aufnehmen“. Die Items wurden umformuliert, da sie der ISJP-Forschungsgruppe zu konfrontativ erschienen.

Abbildung 2: Operationalisierung familiäre intergenerationale Verpflichtung

Intergenerationale Verpflichtung	Dyade	Unterstützungsleistung	Item
Alt gegenüber Jung	Eltern-Kinder	allgemein	Eltern sollten alles für ihre Kinder tun, selbst auf Kosten des eigenen Wohlergehens
	Eltern-Kinder	instrumentelle Arbeitshilfe	Großeltern sollten bei der Betreuung ihrer Enkel helfen, wenn diese noch klein sind
	Eltern-Kinder	materielle Unterstützung	Erwachsene Kinder sollten ihren Eltern finanziell nicht mehr zur Last fallen
	Großeltern-Enkelkinder	materielle Unterstützung	Großeltern sollten zur wirtschaftlichen Absicherung ihrer Enkel und deren Familien beitragen
Jung gegenüber Alt	Eltern-Kinder	Pflege	Pflegebedürftige Eltern sollten am besten frühzeitig in ein Heim gehen, um ihre Kinder nicht zu belasten
	Eltern-Kinder	materielle Unterstützung	Erwachsene Kinder sollten im Bedarfsfall ihre Eltern finanziell unterstützen
	Eltern-Kinder	diverse	Erwachsenen Kinder sollten ihre Eltern im hohen Alter bei sich aufnehmen
	Großeltern-Enkelkinder	Pflege	Erwachsene Enkelkinder sollten bei der Betreuung und Pflege ihrer Großeltern mithelfen

Die Items E, F und H sind eigene Kreationen, die in erster Linie die Bandbreite abgefragter sozialer Unterstützungsformen erweitern sollten. Während das erste und das zweite Item Verpflichtungen hinsichtlich materieller Unterstützung der Dyade Eltern-Kinder erfassen sollen, wurde das dritte formuliert, um auch Verantwortlichkeiten der Enkel gegenüber ihren Großeltern zu berücksichtigen. Abbildung 2 stellt dar, wie sich die zwei zugrunde liegenden Verpflichtungsrichtungen in Generationen-Dyaden, Unterstützungsformen und konkrete Indikatoren aufteilen. Auch hier wurde zur Bewertung der Aussagen eine Rating-Skala mit fünf Ausprägungen (von 1=“stimme voll zu“ bis 5=“lehne ganz ab“) verwendet. Als Ergebnis ging somit eine 8 Items umfassende Batterie zur Erfassung intergenerationaler familialer Verpflichtung in den Online-Pretest ein.

3.3 Datengrundlage

Im Rahmen der Fragebogenentwicklung wurden die konstruierten Instrumente einem Online-Pretest unterzogen. Dieser hatte zum Ziel, die Güte der Batterien zu analysieren und Möglichkeiten zur Optimierung der Items und Reduktion der Itemanzahl auszuloten. Die überarbeiteten Instrumente wurden in den Fragebogen des ISJP 2006 aufgenommen. Um zu prüfen, ob sich die Batterien auch in einer repräsentativen Umfragen als reliabel erweisen, wurden die Daten der Haupterhebung analysiert. Im Folgenden werden die beiden Datensätze vorgestellt. Für den Online-Pretest wurde ein HTML-Fragebogen erstellt und eine Bitte um Teilnahme an eine Reihe von Sozialforschern an deutschen Universitäten und Forschungsinstituten sowie an Studierende des Instituts für Sozialwissenschaften versandt. Die Angeschriebenen wurden darüber hinaus gebeten, auch Verwandte und Bekannte zur Teilnahme am Online-Pretest zu ermuntern. Der Fragebogen stand im Zeitraum vom 25.1.2006 bis zum 29.1.2006 auf der Internetseite www.empisoz.de zur anonymen Beantwortung bereit. Neben den hier beschriebenen Instrumenten umfasste er eine weitere Itembatterien zu Gerechtigkeitsprinzipien bezüglich der Altersvorsorge (siehe auch Gerlitz/Mühleck/Scheller 2007) sowie eine Batterie zu intergenerationalen gesellschaftlichen Verpflichtungen, so dass die Teilnehmer insgesamt 38 Aussagen bewerteten. Am Ende des Online-Fragebogens gab es Gelegenheit, Kommentare und Verständnisprobleme bezüglich der Fragen zu äußern. Am Online-Pretest nahmen 277 Personen teil, von denen 59% männlich, 5% älter als 61 Jahre, 22% zwischen 35 und 60 Jahre sowie 73% unter 35 Jahre alt waren.

Beim zweiten Datensatz handelt es sich um Daten der vierten Welle des International Social Justice Projects (ISJP), an dem sich im Jahr 2006 in Deutschland, Tschechien, Israel und Chile beteiligten (siehe auch Legewie im Erscheinen). Das ISJP ist eine allgemeine Bevölkerungsumfrage, die in den teilnehmenden Ländern anhand repräsentativer Stichproben durch-

geführt wurde. Die Daten für Deutschland wurden in den alten und neuen Bundesländern in der Zeit vom 15. Mai bis 27. Juli 2006 erhoben. Dafür wurden etwa eineinhalbstündige Face-to-Face-Interviews in den Wohnungen der Befragten durchgeführt. Der standardisierte Fragebogen, der 106 Fragen umfasst, wurde im Vorfeld an einem Sample von 28 Personen auf Verständlichkeit und Durchführbarkeit getestet. Die Grundgesamtheit der Studie bildeten die wahlberechtigten in Privathaushalten lebenden Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit im Alter von 18 bis 85 Jahre. Das Auswahlverfahren war zweistufig angelegt. In der ersten Stufe wurden 161 Gemeinden bzw. Stadtteile in Großstädten ausgewählt. Die Auswahl der Zielpersonen erfolgte im zweiten Schritt direkt aus den Einwohnermelderegistern. Die primären Erhebungseinheiten wurden proportional zur Anzahl der Zielpersonen ausgewählt. Pro ausgewählter Primäreinheit wurde die gleiche Anzahl von Sekundäreinheiten entnommen. Die zweite Auswahlstufe unterteilt sich wiederum in zwei Schritte. Zunächst wurden von den ausgewählten Gemeinden nach einem vorgegebenen Ziehungsverfahren zufällig zu ziehende Personenstichproben aus den Einwohnermelderegistern angefordert, aus denen dann im zweiten Schritt die nach drei Altersgruppen disproportional stratifizierte Einsatzstichprobe⁶ für das Feld gezogen wurde, wobei eine gleiche Zahl an Personenadressen pro Sample-Point eingesetzt wurde. Der Datensatz enthält die Angaben von 3,059 Befragten, von denen 51% weiblich sind, 77% in den alten Bundesländern leben und 29% zwischen 18 und 35 Jahren, 35% zwischen 35 und 60 Jahre und 36% zwischen 60 und 85 Jahre alt sind.

3.4 Methodisches Vorgehen

Zur Analyse der Batterien wurde eine Reihe statistischer Verfahren verwendet. Zum einen wurden die Häufigkeitsverteilungen der Items auf ihre Schiefe und Varianz hin untersucht, wobei Normalverteilung bei breiter Streuung als ideal angesehen wurde. Um festzustellen, ob die Instrumente tatsächlich die intendierten Dimensionen messen, lag eine Dimensionsreduktion nahe. Im Vorfeld wurde anhand des Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium ermittelt, inwieweit die einzelnen Indikatoren sowie die gemeinsame Korrelationsmatrix für eine Faktorenanalyse geeignet sind. Hierbei gelten Werte unter 0.6 als unzureichend und Werte unter 0.5 als unakzeptabel (siehe Kaiser 1974). Um Aussagen über die Signifikanz der Faktorenlösungen machen zu können, wurde zur Extraktion die Maximum-Likelihood-Faktorenanalyse verwendet (siehe Jöreskog 1969, Kim/Mueller 1978: 23ff). Die Betrachtung des Bayesian Information Criterion (BIC) gab zudem Aufschluss darüber, ob die ideale Anzahl an Faktoren extrahiert wurde: Dieses erreicht bei idealer Faktorenanzahl sein Minimum (Schwarz 1978). Zusätzlich wurde die durch die rotierten Faktoren erklärte Varianz betrachtet, die ähnlich wie der Eigenwert

⁶ Für die drei Altersgruppen der 18-34, 35-59 und 60-85jährigen wurden jeweils 1,000 Personen gezogen.

interpretiert werden kann und einen Wert unter 1.0 nicht annehmen sollte. Da davon ausgegangen wurde, dass es sich sowohl bei den familialen Gerechtigkeitsideologien als auch bei den intergenerationalen familialen Verpflichtungen jeweils um voneinander unabhängige Dimensionen handelt, wurden orthogonale Rotationen vorgenommen. Um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass es sich um ordinalskalierte Variablen handelt, wurden zudem sämtliche Faktorenlösungen anhand von Faktorenanalysen mit polychorischen Korrelationskoeffizienten überprüft (siehe Olsson 1979).⁷

Da die Analyse der internen Konsistenz mit Cronbachs Alpha ein gängiges Verfahren zur Bestimmung der Reliabilität von Erhebungsinstrumenten darstellt, wurde der Alpha-Wert für die Items jeder einzelnen Dimension berechnet. Als intern konsistent bzw. reliabel gelten in der Regel Skalen mit einem Cronbachs Alpha ab 0.70. Allerdings ist die Interpretation des Koeffizienten „Alpha“ problematisch, da der Alpha-Wert in hohem Maße von der Anzahl der Items abhängt (siehe Cortina 1993). Da hier Dimensionen mit geringer Itemanzahl untersucht wurden und von vornherein mit relativ niedrigen Werten zu rechnen war, konnte eine Bewertung der Reliabilität der Instrumente allein aufgrund dieses Verfahrens nicht vorgenommen werden. Daher wurde die Zuverlässigkeit der Instrumente zusätzlich anhand von Faktorenanalysen mit Subsamples aus den beiden Datensätzen überprüft: Der Datensatz des Online-Pretests wurde hierzu per Zufallsauswahl in zwei Teilstichproben unterteilt. Mit dem ISJP 2006 wurden getrennte Analysen nach Geschlecht, Altersgruppen⁸ und Ost/West vorgenommen.

⁷ Es soll an dieser Stelle vorweggenommen werden, dass sämtliche in diesem Papier präsentierten Faktorenlösungen auch mit polychorischen Korrelationskoeffizienten reproduziert werden konnten.

⁸ Die analysierten Altersgruppen (18-35 Jahre, 35-60 Jahre, 60-85 Jahre) entsprachen denen, die disproportional gezogen worden waren.

4 Pretesting der Instrumente

Im Folgenden wird die Analyse der beiden Instrumente mit den Daten des Online-Pretests vorgestellt, wobei mit der Batterie zur Erfassung familialer Unterstützungsprinzipien begonnen wird.

4.1 Analyse der Itembatterie „familiale Unterstützungsprinzipien“

Die Häufigkeitsverteilung der 12 Items der Batterie „familiale Gerechtigkeitsprinzipien“ im Online-Pretest zeigt, dass die Mehrheit der Indikatoren normalverteilt ist und eine hohe Varianz aufweist (siehe Tabelle A1 im Anhang). Die Items A, F, G und J sind zwar schief verteilt, zeigen aber dennoch eine relativ starke Streuung, wobei F und J deutlich besser abschneiden als A und G. Dem Kaiser-Meyer-Olkin Kriterium zufolge sind sowohl die einzelnen Indikatoren als auch die gemeinsame Korrelationsmatrix für eine Faktorenanalyse geeignet.⁹ Tabelle 1 präsentiert die orthogonal rotierte Faktorenlösung, wobei aus darstellungstechnischen Gründen die Reihenfolge der Items verändert und erhöhte Ladungen (Werte ≥ 0.3) grau unterlegt wurden. Es ist zu erkennen, dass die Zwei-Faktoren-Struktur dem Likelihood-Ratio-Test nach signifikant ist, beide Faktoren einen beträchtlichen Beitrag zur erklärten Varianz liefern und der BIC-Wert bei zwei Faktoren sein Minimum erreicht. Die zwölf Items teilen sich wie konzipiert auf die zwei extrahierten Dimensionen, wobei der erste Faktor Individualismus und der zweite Faktor Kollektivismus misst. Lediglich auf Item H laden beide Faktoren hoch, was jedoch insoweit unproblematisch ist, als die Ladungen unterschiedliche Vorzeichen aufweisen. Anscheinend stellt die Frage nach genereller familialen Verpflichtung eine Verknüpfung zwischen den beiden ansonsten unabhängigen Dimensionen dar, was den theoretischen Annahmen jedoch nicht widerspricht. Cronbachs Alpha beträgt im Fall von Individualismus 0.75 und im Fall von Kollektivismus 0.70, womit beide Dimensionen den Konventionen nach als intern konsistent gelten. Die Faktorenlösung zeigte sich zudem in beiden zufällig ausgewählten Teilstichproben als stabil. Das entwickelte Erhebungsinstrument hat sich als geeignet erwiesen und die theoretische Annahme der Existenz zweier familialer Gerechtigkeitsideologien konnte empirisch bestätigt werden.

⁹ Die Werte der Einzelitems liegen zwischen 0.70 und 0.80, der Wert der Matrix beträgt 0.76, was als relativ gut („middling“) angesehen wird (siehe Kaiser 1974: 35).

Tabelle 1: Faktorstruktur familiale Unterstützungsprinzipien

	Item	Individual.	Kollektiv.	Uniqueness
A	Wenn Angehörige Hilfe benötigen, sollte man sie immer unterstützen	-.25	.70	.44
G	Man sollte Angehörigen helfen, denen es viel schlechter geht als einem selbst	-.08	.49	.75
E	Die Älteren sollten ihren jüngeren Angehörigen helfen, da sie in der Regel über mehr Möglichkeiten verfügen	.17	.53	.70
C	Angehörige sollten einander so unterstützen, wie es ihnen die älteren Generationen vorgelebt haben	.22	.58	.62
K	Die Jüngeren sollten ihre älteren Angehörigen unterstützen, da diese Anerkennung verdienen	.09	.57	.67
H	Angehörige sind einander nicht zur Hilfe verpflichtet	.30	-.36	.78
J	Von Angehörigen, denen man hilft, sollte man früher oder später eine Gegenleistung erhalten	.52	.22	.68
B	Es sollte vor allem den Angehörigen geholfen werden, die einem selbst schon einmal geholfen haben	.59	.17	.63
F	Angehörige, von denen man selbst keine Hilfe erwarten kann, braucht man nicht zu unterstützen	.63	-.02	.61
D	Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, die man mag	.74	.00	.45
L	Angehörige, die man nicht leiden kann, braucht man auch nicht zu unterstützen	.68	-.23	.49
I	Es sollte „aus dem Bauch heraus“ entschieden werden, welchen Angehörigen man hilft und welchen nicht	.46	-.09	.78
Erklärte Varianz		2.46	1.94	

N = 213; Maximum-Likelihood-Faktorenanalyse; Varimax Rotation; Anteil erklärter Gesamtvarianz: .37;

Log Likelihood (2 Faktoren): -52.99;

Likelihood-Ratio-Test: independent vs. saturated $X^2_{(66)}$: 635.69, p_X^2 : .000; 2 factors vs. saturated $X^2_{(43)}$: 102.91, p_X^2 : .000;

BIC: 1 factor: 405.24; 2 factors: 229.29; 3 factors: 236.46.

Aufgrund zeitlicher Restriktionen konnte nur eine auf acht Items reduzierte Version des Instruments in den Fragebogen der Haupterhebung aufgenommen werden. Zur Auswahl der vier Items, die entfernt werden mussten, fand eine Reihe von Kriterien Berücksichtigung: die Faktorladungen der Ausgangslösung, die Korrelationsmatrix (siehe Tabelle A2), die Schiefe der Häufigkeitsverteilungen, die Reproduzierbarkeit der Faktorstruktur sowie inhaltliche Gesichtspunkte. Insbesondere das Bestreben, die jeweils höchsten Korrelationen zwischen Items zu erhalten, die eine Norm repräsentieren, die Faktorstruktur der verbleibenden Indikatoren

sowie die teilweise relativ niedrigen Ladungen in der Ausgangslösung führten letztendlich zum Ausschluss der Items B, E, H und I. Tabelle 2 zeigt eine rotierte Faktorlösung der acht in der Batterie verbleibenden Items. Auch hier ist die Zwei-Faktoren-Struktur dem Likelihood-Ratio-Test nach signifikant und der BIC-Wert minimal, wobei beide Faktoren einen beträchtlichen Beitrag zur Varianzerklärung leisten. Die acht Items teilen sich wie intendiert auf die zwei extrahierten Dimensionen auf, wobei die erste Individualismus und die zweite Kollektivismus misst. Hier liegt der Alpha-Wert von Individualismus bei 0.71 und der von Kollektivismus bei 0.65. Die letztgenannte Dimension kann also nicht mehr als intern konsistent bezeichnet werden, wobei noch einmal daran erinnert werden soll, dass die Veränderung des Koeffizienten „Alpha“ vor allem auf die Reduktion der Itemanzahl zurückzuführen ist. Die Faktorstruktur wiederum konnte durch getrennte Analysen in beiden Teilstichproben bestätigt werden. Daher wird festgehalten, dass sich auch die reduzierte Version des Instruments zur Messung der beiden familialen Gerechtigkeitsideologien eignet.

Tabelle 2: Faktorstruktur familiale Unterstützungsprinzipien (reduziert)

	Item	Individualismus	Kollektivismus	Uniqueness
A	Wenn Angehörige Hilfe benötigen, sollte man sie immer unterstützen	-.25	.67	.49
G	Man sollte Angehörigen helfen, denen es viel schlechter geht als einem selbst	-.08	.50	.74
C	Angehörige sollten einander so unterstützen, wie es ihnen die älteren Generationen vorgelebt haben	.14	.55	.68
K	Die Jüngeren sollten ihre älteren Angehörigen unterstützen, da diese Anerkennung verdienen	.09	.58	.65
J	Von Angehörigen, denen man hilft, sollte man früher oder später eine Gegenleistung erhalten	.51	.21	.69
F	Angehörige, von denen man selbst keine Hilfe erwarten kann, braucht man nicht zu unterstützen	.58	-.02	.66
D	Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, die man mag	.70	.02	.51
L	Angehörige, die man nicht leiden kann, braucht man auch nicht zu unterstützen	.71	-.20	.46
Erklärte Varianz		1.68	1.43	

N = 225; Maximum Likelihood Faktor Analysis; Varimax Rotation; Anteil erklärter Gesamtvarianz: .39;

Log Likelihood (2 Faktoren): -14.92;

Likelihood-Ratio-Test independent vs. saturated $X^2_{(28)}$: 346.74, p_X^2 : .000; 2 factors vs. saturated $X^2_{(13)}$: 29.19, p_X^2 : .006;

BIC: 1 factor: 216.67; 2 factors: 111.07; 3 factors: 121.04.

Vor der Aufnahme der Batterie in den Fragebogen der Haupterhebung wurden auf Grundlage des Online-Pretests einige Veränderungen vorgenommen. Da das Instrument um vier Aussagen gekürzt worden war, mussten die Items neu angeordnet werden. Um Ausstrahlungseffekte zu minimieren, wurde wie zuvor eine Anordnung gewählt, bei der die Items den ihnen zugrunde liegenden Normen nach alternieren. Da vermutet wurde, dass die deutliche Zustimmung zu Item A teilweise auf einen Platzierungseffekt zurückzuführen ist¹⁰, wurde das Item in den hinteren Teil der Batterie verschoben und das umstrittenere Item D an dessen Stelle gesetzt. Zudem wurden die Items A und G umformuliert, um das Problem der sozialen Erwünschtheit zu reduzieren. Bei Ersterem wurden Haupt- und Konditionalsatz umgestellt, um die Universalität familialer Hilfeleistungen stärker in den Vordergrund zu stellen. Letzteres wurde durch Weglassen des verstärkenden Adjektivs „viel“ entschärft. Ferner wurde der in Item K auftretende Stimulus „Anerkennung“ gegen „Achtung“ ausgetauscht, um den Aspekt der Seniorität stärker zu betonen. Auch die Einleitungsfrage wurde leicht umformuliert: Aus einer Reihe von Anmerkungen der Pretest-Befragten wurde deutlich, dass das Beispiel „Eltern und Kinder“ Irritation verursacht hatte. Daher wurde es aus der Fragestellung entfernt. Abbildung A3 im Anhang zeigt die Batterie zur Messung familialer Unterstützungsprinzipien, die letztlich in den Fragebogen der Haupterhebung aufgenommen wurde.

4.2 Analyse der Itembatterie „intergenerationale familiäre Verpflichtung“

Es zeigt sich, dass die Hälfte der acht Items der Batterie „intergenerationale familiäre Verpflichtung“ im Online-Pretest normalverteilt ist und eine hohe Varianz aufweisen (siehe Tabelle A3 im Anhang). Die Items C, D, E und F weisen zwar eine deutliche Schiefe auf, streuen aber auch relativ stark. Laut Kaiser-Meyer-Olkin Kriterium ist die gemeinsame Korrelationsmatrix der Batterie für eine Faktorenanalyse gut geeignet.¹¹ Tabelle 3 präsentiert die orthogonal rotierte Faktorenlösung der Maximum-Likelihood-Analyse, wobei auch hier aus darstellungstechnischen Gründen die Reihenfolge der Items verändert und erhöhte Ladungen grau unterlegt wurden. Die Zwei-Faktoren-Struktur erweist sich dem Likelihood-Ratio-Test nach als signifikant, der BIC-Wert ist minimal und beide Faktoren leisten einen beträchtlichen Beitrag zur erklärten Varianz. Auf sieben der acht Items laden die extrahierten Dimensionen wie konzipiert. Die erste repräsentiert den Grad der Verpflichtung der jüngeren Familienangehörigen gegen über den Älteren (V-Jüngere) und die zweite das Ausmaß der Verpflichtung der Älteren gegenüber den jüngeren Familienangehörigen (V-Ältere). Allein auf Item E weist keiner der zwei Faktoren hohe Ladungen auf. Offensichtlich ist dieser gedrehte Indikator, der

¹⁰ Da das Item am Anfang der Batterie stand, wurden vermutlich eher undifferenzierte Urteile gefällt.

¹¹ Der Wert der Korrelationsmatrix beträgt 0.73. Auch die Werte der Einzelitems liegen über 0.7 - lediglich Item E weist mit 0.46 einen Wert auf, der als zu niedrig („unacceptable“) bezeichnet wird (siehe Kaiser 1974: 35).

die materielle Unterstützung erwachsener Kinder thematisiert, zur Messung der Verpflichtung der Älteren ungeeignet und sollte daher aus der Batterie entfernt werden. Der Alpha-Wert für die Verpflichtung der Jüngeren beträgt 0.71, der für die Verpflichtung der Älteren 0.53. Während die Items der ersten Dimension nach konventionellen Kriterien also als intern konsistent gelten, drückt sich im zweiten Fall (neben der geringen Itemanzahl) die unzureichende Performanz des Items E aus. Die Faktorstruktur konnte jedoch in getrennten Analysen mit den beiden randomisierten Teilstichproben reproduziert werden. Die Befunde zeigen, dass das entwickelte Instrument zur Messung der intendierten zwei Verpflichtungsrichtungen geeignet ist, allerdings noch leichter Optimierungsbedarf besteht.

Tabelle 3: Faktorstruktur intergenerationale familiäre Verpflichtung

	Item	V-Jüngere	V-Ältere	Uniqueness
A	Eltern sollten alles für ihre Kinder tun, selbst auf Kosten des eigenen Wohlergehens	.04	.46	.78
B	Großeltern sollten zur wirtschaftlichen Absicherung ihrer Enkel und deren Familien beitragen	.19	.76	.39
C	Großeltern sollten bei der Betreuung ihrer Enkel helfen, wenn diese noch klein sind	.26	.66	.49
E	Erwachsene Kinder sollten ihren Eltern finanziell nicht mehr zur Last fallen	-.11	-.03	.99
D	Pflegebedürftige Eltern sollten am besten frühzeitig in ein Heim gehen, um ihre Kinder nicht zu belasten	-.42	.17	.80
F	Erwachsene Kinder sollten im Bedarfsfall ihre Eltern finanziell unterstützen	.59	.23	.60
G	Erwachsenen Kinder sollten ihre Eltern im hohen Alter bei sich aufnehmen	.73	.16	.44
H	Erwachsene Enkelkinder sollten bei der Betreuung und Pflege ihrer Großeltern mithelfen	.75	.22	.39
Erklärte Varianz		1.74	1.39	

N = 240; Maximum Likelihood Faktor Analysis; Varimax Rotation; Anteil erklärter Gesamtvarianz: .39;

Log Likelihood (2 Faktoren): -12.67;

Likelihood-Ratio-Test independent vs. saturated $X^2_{(28)}$: 410.66. p_X^2 : .000; 2 factors vs. saturated $X^2_{(13)}$: 24.83, p_X^2 : .024;

BIC: 1 factor: 167.10; 2 factors: 107.55; 3 factors: 126.42.

Auch hier machten mit dem Fragebogen der Haupterhebung verbundene Restriktionen es notwendig, die bestehende Batterie zu reduzieren, und zwar von acht auf sechs Items. Bei der Auswahl der zu streichenden zwei Items wurden wiederum die Faktorladungen der Ausgangslösung, die Korrelationsmatrix (siehe Tabelle A4 im Anhang), die Schiefe der Häufigkeitsver-

teilungen, die Reproduzierbarkeit der Faktorstruktur sowie inhaltliche Gesichtspunkte berücksichtigt. Item E wurde entfernt, weil es sich in allen Analysen als unzureichend erwiesen hatte. Aus Gründen der Symmetrie sollte als zweites Item ein Indikator für den Verpflichtungsgrad der Jüngeren ausgewählt werden. Letztlich fiel die Wahl auf Item F, da die beiden Items, die sich mit dem sozialpolitisch hoch relevanten Thema Pflege auseinandersetzen (Item D und G), beibehalten werden sollten und das Item H als einziges Unterstützungsleistungen von Enkelkindern zugunsten ihrer Großeltern thematisiert. Tabelle 4 präsentiert die rotierte Faktorlösung der verbleibenden sechs Items. Die Zwei-Faktoren-Struktur der reduzierten Version ist dem Likelihood-Ratio-Test zufolge signifikant, der BIC-Wert erreicht sein Minimum und beide Faktoren tragen erheblich zur Varianzerklärung bei. Die zwei extrahierten Dimensionen landen wie konzipiert auf den sechs Items, wobei es sich bei der ersten um die Verpflichtung der Älteren und bei der zweiten um die Verpflichtung der Jüngeren handelt. Cronbachs Alpha beträgt bei Erstgenannter 0.67 und bei Letzterer 0.65, wodurch die Reliabilität beider Dimensionen nach diesem Kriterium in Frage gestellt ist. Dem ist entgegenzusetzen, dass sich die Faktorstruktur in getrennten Analysen in beiden Teilstichproben als stabil erwiesen hat. Die reduzierte Version des Instruments zur Messung intergenerationaler familialer Verpflichtung wird daher als reliabel angesehen.

Tabelle 4: Faktorstruktur intergenerationale familiale Verpflichtung (reduziert)

Item	V-Ältere	V-Jüngere	Uniqueness
A Eltern sollten alles für ihre Kinder tun, selbst auf Kosten des eigenen Wohlergehens	.47	.04	.78
B Großeltern sollten zur wirtschaftlichen Absicherung ihrer Enkel und deren Familien beitragen	.76	.19	.39
C Großeltern sollten bei der Betreuung ihrer Enkel helfen, wenn diese noch klein sind	.66	.25	.50
D Pflegebedürftige Eltern sollten am besten frühzeitig in ein Heim gehen, um ihre Kinder nicht zu belasten	.16	-.41	.81
G Erwachsenen Kinder sollten ihre Eltern im hohen Alter bei sich aufnehmen	.18	.69	.50
H Erwachsene Enkelkinder sollten bei der Betreuung und Pflege ihrer Großeltern mithelfen	.23	.78	.35
Erklärte Varianz	1.35	1.34	2.69

N = 246; Maximum Likelihood Faktor Analysis; Varimax Rotation; Anteil erklärter Gesamtvarianz: .45;

Log Likelihood (2 Faktoren): -3.34;

Likelihood-Ratio-Test independent vs. saturated $X^2_{(15)}$: 304.23, p_X^2 : .000; 2 factors vs. saturated $X^2_{(4)}$: 6.57, p_X^2 : .161;

BIC: 1 factor: 131.68; 2 factors: 67.24; 3 factors: 82.60.

Auch an diesem Instrument wurden vor der Aufnahme in den Fragebogen der Haupterhebung einige Veränderungen vorgenommen. Da die schiefe Verteilung des Items D in erster Linie auf soziale Erwünschtheit zurückgeführt wurde, galt es, dass Item zu entschärfen. Dazu wurden Haupt- und Kausalsatz umgestellt, um die Entlastung der Kinder stärker zu betonen. In der Einleitungsfrage wurde „Pflichten“ durch „Aufgaben“ ersetzt, da mehrere Kommentare zeigten, dass der Stimulus als zu determinativ wahrgenommen wurde. Die Version der Batterie zur Messung intergenerationaler familialer Verpflichtungen, die letztlich in den Fragebogen der Haupterhebung aufgenommen wurde, wird in Abbildung A4 dargestellt.

5 Analyse der Instrumente im ISJP 2006

Im Folgenden wird die Reliabilität der entwickelten Instrumente anhand des ISJP 2006 überprüft. Zuerst wird die Batterie zur Messung familialer Unterstützungsprinzipien analysiert, gefolgt von der Batterie zur Erfassung intergenerationaler familialer Verpflichtung.

5.1 Analyse der Itembatterie „familiale Unterstützungsprinzipien“

Tabelle A5 stellt die Häufigkeitsverteilung der Batterie zur Messung familialer Gerechtigkeitsprinzipien im ISJP 2006 dar. Es ist zu erkennen, dass die Items B, D, G und H zwar linksschief verteilt sind, allerdings auch eine relativ hohe Varianz aufweisen. Um zu untersuchen, ob sich die beiden familialen Gerechtigkeitsideologien auch in einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage reproduzieren lassen, wurden die acht Items wiederum einer Maximum-Likelihood-Faktorenanalyse unterzogen und die extrahierten Faktoren orthogonal rotiert.

Tabelle 5: Faktorstruktur familiale Unterstützungsprinzipien

	Item	Individualismus	Kollektivismus	Uniqueness
G	Man sollte Angehörige immer unterstützen, wenn sie Hilfe benötigen	-.47	.54	.49
D	Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, denen es schlechter geht als einem selbst	-.10	.50	.74
B	Angehörige sollten einander so unterstützen, wie es ihnen die älteren Generationen vorgelebt haben	.02	.68	.54
H	Die Jüngeren sollten ihre älteren Angehörigen unterstützen, da diese Achtung verdienen	-.06	.66	.56
E	Von Angehörigen, denen man hilft, sollte man früher oder später eine Gegenleistung erhalten	.44	.09	.80
C	Angehörige, von denen man selbst keine Hilfe erwarten kann, braucht man nicht zu unterstützen	.63	-.03	.60
A	Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, die man mag	.41	.27	.76
F	Angehörige, die man nicht leiden kann, braucht man auch nicht zu unterstützen	.79	-.11	.37
Erklärte Varianz		1.61	1.53	

N = 2,849; Maximum Likelihood Faktor Analysis; Varimax Rotation; Anteil erklärter Gesamtvarianz: 0.39;

Log Likelihood (2 Faktoren): -94.98;

Likelihood-Ratio-Test independent vs. saturated $X^2_{(28)}$: 4,437.25, p_X^2 : .000; 2 factors vs. saturated $X^2_{(13)}$: 189.63, p_X^2 : .000;

BIC: 1 factor: 2,161.62; 2 factors: 309.27; 3 factors: 217.55; 4 factors: 211,76.

Sowohl die einzelnen Indikatoren als auch die gemeinsame Korrelationsmatrix eignen sich dem Kaiser-Meyer-Olkin Kriterium zufolge für eine Faktorenanalyse.¹² Tabelle 5 zeigt die rotierte Zwei-Faktoren-Lösung, die dem Likelihood-Ratio-Test nach signifikant ist und deren Faktoren beide einen beträchtlichen Anteil an Varianz erklären. Das BIC empfiehlt die Extraktion zwei weiterer Faktoren, wovon jedoch Abstand genommen wurde: Zum einen weisen zusätzlich extrahierte Faktoren entweder nur eine oder gar keine hohen Ladungen auf den Items auf, wodurch sie inhaltlich fragwürdig erscheinen, zum anderen liegen die Werte der durch sie erklärten Varianz unter 1.0, was bedeutet, dass sie keinen wesentlichen zusätzlichen Erklärungsbeitrag liefern. Die acht Items teilen sich wie konzipiert auf die zwei extrahierten Dimensionen auf, wobei der erste Faktor die Gerechtigkeitsideologie Individualismus und der zweite Faktor die Gerechtigkeitsideologie Kollektivismus widerspiegelt. Auf Item G, das die generelle Gültigkeit des Bedarfsprinzips thematisiert, weisen beide Faktoren hohe Ladungen auf. Das ist unproblematisch, da die Ladungen verschiedene Vorzeichen aufweisen: Eine eher zustimmende Haltung aus kollektivistischer Position sowie eine eher ablehnende Haltung aus individualistischer Werte entspricht der theoretischen Konzeption. Der Koeffizient „Alpha“ beträgt 0.70 für die Items der Dimension Individualismus und 0.64 für die Items der Dimension Kollektivismus. Die Faktorstruktur zeigte sich auch in den getrennten Analysen nach Geschlecht, Altersgruppen und Ost/West, was als aussagekräftigerer Beleg für die Zuverlässigkeit des Instruments angesehen wird. Die Batterie hat sich in der repräsentativen Erhebung somit als reliabel zur Messung familialer Gerechtigkeitsideologien erwiesen.

5.2 Analyse der Itembatterie „intergenerationale familiäre Verpflichtung“

Die Häufigkeitsverteilung der Batterie zur Messung intergenerationaler familiärer Verpflichtung im ISJP 2006 zeigt, dass die Items C und F zwar linksschief verteilt sind, jedoch eine breite Streuung aufweisen (siehe Tabelle A6). Um die Reliabilität des Instruments anhand der repräsentativen Stichprobe zu überprüfen, wurden eine Faktorenanalyse durchgeführt und die Faktoren orthogonal rotiert. Die Korrelationsmatrix der sechs Items erwies sich dem Kaiser-Meyer-Olkin Kriterium nach als geeignet zur Dimensionsreduktion.¹³ Die rotierte Zwei-Faktoren-Lösung ist dem Likelihood-Ratio-Test nach signifikant und beide Faktoren liefern einen erheblichen Beitrag zur erklärten Varianz (siehe Tabelle 6). Da bei der Drei-Faktoren-Lösung 0 Freiheitsgrade vorliegen, wodurch der BIC-Wert für diese Lösung irrelevant wird, ist auch nach diesem Kriterium die Extraktion von zwei Faktoren zu empfehlen. Die Ladungen auf den sechs Items entsprechen der theoretischen Konzeption: Der erste Faktor lädt hoch

¹² Die KMO-Werte der Items liegen zwischen 0.70 und 0.76, der Wert der Matrix beträgt 0.73.

¹³ Der KMO-Wert der Korrelationsmatrix beträgt 0.70, die Werte der einzelnen Items liegen zwischen 0.54 und 0.77.

auf den Items A, B und C, der somit die Verpflichtung der älteren Familienangehörigen gegenüber den jüngeren repräsentiert. Die zweite Dimension weist hohe Ladungen auf den Items D, E und F auf und stellt somit die Verpflichtung der jüngeren Familienangehörigen gegenüber den älteren dar. Der Alpha-Wert beträgt im ersten Fall 0.65 und im zweiten Fall 0.52, was die interne Konsistenz der Items beider Faktoren in Frage stellt. Allerdings zeigt sich die Stabilität der Faktorstruktur in getrennten Analysen mit den Subsamples, was als aussagekräftigeres Kriterium zur Beurteilung der Zuverlässigkeit des Instruments angesehen wird. Das Instrument hat sich auch im ISJP 2006 als geeignet zur Messung intergenerationaler familialer Verpflichtung erwiesen.

Tabelle 6: Faktorstruktur intergenerationale familiale Verpflichtung

	Item	V-Ältere	V-Jüngere	Uniqueness
A	Eltern sollten alles für ihre Kinder tun. selbst auf Kosten des eigenen Wohlergehens	.59	.12	.64
B	Großeltern sollten zur wirtschaftlichen Absicherung ihrer Enkel und deren Familien beitragen	.75	.15	.42
C	Großeltern sollten bei der Betreuung ihrer Enkel helfen. wenn diese noch klein sind	.47	.22	.74
D	Um ihre Kinder nicht zu belasten. sollten sich pflegebedürftige Eltern in einem Heim betreuen lassen	.18	-.36	.84
E	Erwachsenen Kinder sollten ihre Eltern im hohen Alter bei sich aufnehmen	.16	.71	.47
F	Erwachsene Enkelkinder sollten bei der Betreuung und Pflege ihrer Großeltern mithelfen	.29	.54	.62
Erklärte Varianz		1.26	1.02	

N = 2,821; Maximum Likelihood Faktor Analysis; Varimax Rotation; Anteil erklärter Gesamtvarianz: .38;

Log Likelihood (2 Faktoren): -17.98;

Likelihood-Ratio-Test independent vs. saturated $X^2_{(15)}$: 2,462.17, p_X^2 : .000; 2 factors vs. saturated $X^2_{(4)}$: 35.90, p_X^2 : .000;

BIC: 1 factor: 645.84; 2 factors: 123.35; 3 factors: 119.17.

6 Fazit und Ausblick

Das vorliegende Papier dokumentiert die Entwicklung sowie die Analyse zweier Instrumente zur Erhebung familialer Gerechtigkeitseinstellungen. Das eine Instrument beinhaltet allgemeine familiäre Verteilungsprinzipien und erfasst die familialen Gerechtigkeitsideologien Kollektivismus und Individualismus. Das andere Instrument thematisiert konkrete intergenerationale familiäre Unterstützungsleistungen und misst die Verpflichtung der Älteren gegenüber den Jüngeren sowie die Verpflichtung der Jüngeren gegenüber den Älteren. Die Güte beider Instrumente wurde anhand von Daten eines Pretests und einer repräsentativen Erhebung analysiert und bestätigt.

Die hier dargestellten Befunde werfen eine Reihe von Fragen auf: Was sind die Ursachen für das Auftreten der zwei familialen Gerechtigkeitsideologien Kollektivismus und Individualismus? Inwieweit hängen familiäre Gerechtigkeitsideologien und intergenerationale familiäre Verpflichtungen zusammen? Und welche Zusammenhänge bestehen zwischen familialen und allgemeinen Gerechtigkeitsideologien? Diesen Fragen soll in der weiteren Forschungsarbeit nachgegangen werden.

Literatur

- BASE (1990-1993): Fragebogen „Erwachsene Kinder alter Eltern – Hauptstudie“.
- BMFSFJ (2004): Familienbande: Rolle und Bedeutung der Familie, in BMFSFJ: Viele Welten leben, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin: 125-176.
- Burkart, Günter (1991): Individualismus und Familialismus, in Wolfgang Glatzer: 25. Deutscher Soziologentag 1990. Die Modernisierung moderner Gesellschaften, Westdeutscher Verlag, Opladen: 126-129.
- Burkart, Günter, Martin Kohli (1992): Liebe, Ehe Elternschaft. Die Zukunft der Familie, Piper, München.
- Cortina, Jose M. (1993): What is Coefficient Alpha? An Examination of Theory and Applications, in: Journal of Applied Psychology, Vol. 78: 98-104.
- Deutsch, Morton (1975): Equity, Equality, and Need: What Determines Which Value Will Be Used as the Basis of Distributive Justice, in: Journal of Social Issues, Vol. 31: 137-149.
- Diewald, Martin (1991): Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken, Edition Sigma, Berlin.
- Dittmann-Kohli, Freya, Martin Kohli, Harald Künemund, Andreas Motel, Christina Steinleitner, Gerber Westerhof (1997): Lebenszusammenhänge, Selbst- und Lebenskonzeptionen. Erhebungsdesign und Instrumente des Alters-Survey, FALL Forschungsbericht 61, Freie Universität Berlin, Berlin:
http://userpage.fu-berlin.de/~ifs/fall/lit/FALL_Forschungsbericht_61.pdf.
- Douglas, Mary (1978): Cultural Bias, Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland, London.
- Douglas, Mary (1982): Cultural Bias, in dieslb.: In the Active Voice, Routledge & Kegan Paul, London: 193-254.
- Gerlitz, Jean-Yves, Kai Mühleck, Percy Scheller (2007): Zur Erhebung von Gerechtigkeitsideologien mit Bezug zur Altersvorsorge. Dokumentation der Instrumentenentwicklung für das ISJP 2006, ISJP Arbeitsbericht Nr. 117, Humboldt Universität zu Berlin, Berlin.
- Goode, William J. (1966): Die Struktur der Familie, Westdeutscher Verlag, Köln/Opladen.
- Hill, Paul B., Johannes Kopp (2004): Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven, 3., überarbeitete Auflage, VS Verlag, Wiesbaden.
- Huinink, Johannes (2002): Polarisierung der Familienentwicklung in europäischen Ländern im Vergleich, in Norbert F. Schneider, Heike Matthias-Bleck (Hrsg.): Elternschaft heute. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und individuelle Gestaltungsaufgaben, Leske + Budrich, Opladen: 49-73.
- Legewie, Joscha (im Erscheinen): Dokumentation des International Social Justice Projekt 2006 für Deutschland, ISJP Arbeitsbericht Nr. 118, Humboldt Universität zu Berlin, Berlin.
- Jasso, Guillermina, Bernd Wegener (1997): Methods for Empirical Justice Analysis: Part 1. Framework, Models, and Quantities, in: Social Justice Research, Vol. 10: 393-430.
- Jöreskog, K. G. (1969): A General Approach to Confirmatory Maximum Likelihood Factor Analysis, Psychometrika, Vol. 34: 183-202.
- Kaiser, Henry F. (1974): An Index of Factorial Simplicity, in: Psychometrika, Vol. 39: 31-36.

- Kim, Jae-On, Charles W. Mueller (1978): *Factor Analysis. Statistical Methods and Practical Issues*, Sage, Newbury Park.
- Kluegel, James R. (1989): *Perceptions of Justice in the U.S.: Split Consciousness Among the American Public*, International Social Justice Conference, Dubrovnik (Unveröffentlichtes Manuskript).
- Kohli, Martin, Harald Künemund (2003): *Intergenerational Transfers in the Family: What Motivates Giving?* in Vern L. Bengtson, Ariela Lowenstein (Hrsg.): *Global Aging and Challenges to Families*, Aldine de Gruyter, New York: 123-142.
- Künemund, Harald, Andreas Motel (2000): *Verbreitung, Motivation und Entwicklungsperspektiven privater intergenerationeller Hilfeleistungen und Transfers*; in Martin Kohli, Marc Szydlik: *Generationen in Familie und Gesellschaft*, Leske + Budrich, Opladen: 122-137.
- Liebig, Stefan (1997): *Soziale Gerechtigkeitsforschung und Gerechtigkeit in Unternehmen*, Rainer Hampp, München.
- Liebig, Stefan, Bernd Wegener (1995): *Primäre und sekundäre Ideologien: Ein Vergleich von Gerechtigkeitsvorstellungen in Deutschland und den USA*, in Hans-Peter Müller, Bernd Wegener: *Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit*, Leske + Budrich, Opladen: 265-293
- Murdock, George Peter (1949): *Social Structure*, Free Press, New York.
- Nauk, Bernhard (1997): *Intergenerative Konflikte und gesundheitliches Wohlbefinden in türkischen Familien. Ein interkultureller und interkontextueller Vergleich*, in derslb., Ute Schönpflug (Hrsg.): *Familien in verschiedenen Kulturen*, Enke, Stuttgart: 324-352.
- Neidhardt, Friedhelm (1975): *Die Familie in Deutschland. Gesellschaftliche Stellung, Struktur und Funktion*, Leske + Budrich, Opladen.
- Olsson, Ulf (1979): *Maximum Likelihood Estimation of the Polychoric Correlation Coefficient*, in: *Psychometrika*, Vol. 44: 443-460.
- Pyke, Karen D., Vern L. Bengtson (1996): *Caring More or Less: Individualistic and Collectivistic Systems of Family Eldercare*, in: *Journal of Marriage and the Family*, Vol. 58: 379-392.
- Rawls, John (1971): *A Theory of Justice*, Oxford University Press, Oxford.
- Robinson, Robert V., Wendell Bell (1978): *Equality, Success, and Social Justice in England and the United States*, in: *American Social Science Journal*, Vol 43: 125-143.
- Schütze, Yvonne, Michael Wagner (1995): *Familiale Solidarität in den späten Phasen des Familienverlaufs*, in Bernhard Nauk, Corinna Onnen-Isemann (Hrsg.): *Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung*, Luchterhand, Berlin: 307-327
- Schwarz, Gideon (1978): *Estimating the Dimension of a Model*; in: *Annals of Statistics*, Vol. 6: 461-464.
- Schwinger, Thomas (1980): *Gerechte Güter-Verteilungen. Entscheidungen zwischen drei Prinzipien*, in Gerold Mikula (Hrsg.): *Gerechtigkeit und soziale Interaktion*, Huber, Bern: 107-140.
- SHARE (2004): *Schriftlicher Fragebogen „50+ in Europa“*:
http://www.share-project.org/new_sites/SHARE-Website/Drop-offs_main/-Germany_domain.doc.

- SOEP (2004): SOEP-Pretest „Persönlichkeit und Politik“:
http://www.diw.de/deutsch/sop/service/fragen/fr2005/pretest_experiment.pdf.
- Szydlík, Marc (2000): Lebenslange Solidarität? Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern, Leske + Budrich, Opladen.
- Walzer, Michael (1983): Spheres of Justice. A Defense of Pluralism and Equality, Basic Books, New York.
- Walzer, Michael (2006): Sphären der Gerechtigkeit. Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit, Campus Verlag, Frankfurt/New York.
- Wegener, Bernd (1999): Belohnungs- und Prinzipiengerechtigkeit. Die zwei Welten der empirischen Gerechtigkeitsforschung. In Volker Kunz (Hrsg.): Politische Gerechtigkeit, Leske + Budrich, Opladen: 167-214.
- Wegener, Bernd, Stefan Liebig (1993): Eine Grid-Group-Analyse Sozialer Ungerechtigkeit. Die neuen und alten Bundesländer im Vergleich, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jhg. 45: 668-90.

Appendix

Abbildung A1: Itembatterie familiale Unterstützungsprinzipien (Pretest-Version)

Die folgenden Aussagen befassen sich damit, wie Unterstützung von Angehörigen, z.B. Eltern und Kindern, gerechterweise geleistet werden sollte. Bitte sagen Sie, ob Sie ihnen: voll zustimmen, etwas zustimmen, ob Sie weder zustimmen noch ablehnen, oder ob Sie etwas ablehnen oder ganz ablehnen.

		stimme voll und ganz zu	stimme etwas zu	weder/ noch	lehne etwas ab	lehne ganz ab
A	Wenn Angehörige Hilfe benötigen, sollte man sie immer unterstützen	1	2	3	4	5
B	Es sollte vor allem den Angehörigen geholfen werden, die einem selbst schon einmal geholfen haben	1	2	3	4	5
C	Angehörige sollten einander so unterstützen, wie es ihnen die älteren Generationen vorgelebt haben	1	2	3	4	5
D	Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, die man mag	1	2	3	4	5
E	Die Älteren sollten ihren jüngeren Angehörigen helfen, da sie in der Regel über mehr Möglichkeiten verfügen	1	2	3	4	5
F	Angehörige, von denen man selbst keine Hilfe erwarten kann, braucht man nicht zu unterstützen	1	2	3	4	5
G	Man sollte Angehörigen helfen, denen es viel schlechter geht als einem selbst	1	2	3	4	5
H	Angehörige sind einander nicht zur Hilfe verpflichtet	1	2	3	4	5
I	Es sollte „aus dem Bauch heraus“ entschieden werden, welchen Angehörigen man hilft und welchen nicht	1	2	3	4	5
J	Von Angehörigen, denen man hilft, sollte man früher oder später eine Gegenleistung erhalten	1	2	3	4	5
K	Die Jüngeren sollten ihre älteren Angehörigen unterstützen, da diese Anerkennung verdienen	1	2	3	4	5
L	Angehörige, die man nicht leiden kann, braucht man auch nicht zu unterstützen	1	2	3	4	5

Abbildung A2: Itembatterie intergenerationale familiäre Verpflichtung (Pretest-Version)

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Pflichten, die Menschen möglicherweise in ihrer Familie haben. Geben Sie bitte jeweils an, ob Sie voll zustimmen, etwas zustimmen, weder zustimmen noch ablehnen, ob Sie etwas ablehnen oder ganz ablehnen.

		stimme voll und ganz zu	stimme etwas zu	weder/ noch	lehne etwas ab	lehne ganz ab
A	Eltern sollten alles für ihre Kinder tun, selbst auf Kosten des eigenen Wohlergehens	1	2	3	4	5
B	Großeltern sollten zur wirtschaftlichen Absicherung ihrer Enkel und deren Familien beitragen	1	2	3	4	5
C	Großeltern sollten bei der Betreuung ihrer Enkel helfen, wenn diese noch klein sind	1	2	3	4	5
D	Pflegebedürftige Eltern sollten am besten frühzeitig in ein Heim gehen, um ihre Kinder nicht zu belasten	1	2	3	4	5
E	Erwachsene Kinder sollten ihren Eltern finanziell nicht mehr zur Last fallen	1	2	3	4	5
F	Erwachsene Kinder sollten im Bedarfsfall ihre Eltern finanziell unterstützen	1	2	3	4	5
G	Erwachsenen Kinder sollten ihre Eltern im hohen Alter bei sich aufnehmen	1	2	3	4	5
H	Erwachsene Enkelkinder sollten bei der Betreuung und Pflege ihrer Großeltern mithelfen	1	2	3	4	5

Tabelle A1: Häufigkeitsverteilung familiale Unterstützungsprinzipien

	stimme voll zu	stimme etwas zu	weder noch Anteil in %	lehne etwas ab	lehne ganz ab	Total
A Wenn Angehörige Hilfe benötigen, sollte man sie immer unterstützen	41.2	43.4	8.1	5.5	1.8	100.0
B Es sollte vor allem den Angehörigen geholfen werden, die einem selbst schon einmal geholfen haben	19.8	17.9	19.0	25.0	18.3	100.0
C Angehörige sollten einander so unterstützen, wie es ihnen die älteren Generationen vorgelebt haben	10.9	24.7	27.1	21.5	15.8	100.0
D Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, die man mag	11.0	25.1	22.1	27.0	14.8	100.0
E Die Älteren sollten ihren jüngeren Angehörigen helfen, da sie in der Regel über mehr Möglichkeiten verfügen	14.5	44.9	31.2	7.2	2.3	100.0
F Angehörige, von denen man selbst keine Hilfe erwarten kann, braucht man nicht zu unterstützen	3.8	6.8	14.8	32.7	41.8	100.0
G Man sollte Angehörigen helfen, denen es viel schlechter geht als einem selbst	35.6	39.7	18.0	5.6	1.1	100.0
H Angehörige sind einander nicht zur Hilfe verpflichtet	20.5	16.4	13.4	24.2	25.7	100.0
I Es sollte „aus dem Bauch heraus“ entschieden werden, welchen Angehörigen man hilft und welchen nicht	11.5	17.7	25.0	21.2	24.6	100.0
J Von Angehörigen, denen man hilft, sollte man früher oder später eine Gegenleistung erhalten	3.0	11.5	15.2	29.7	40.5	100.0
K Die Jüngeren sollten ihre älteren Angehörigen unterstützen, da diese Anerkennung verdienen	11.7	30.1	28.6	19.2	10.5	100.0
L Angehörige, die man nicht leiden kann, braucht man auch nicht zu unterstützen	9.2	13.4	24.1	30.5	22.9	100.0

N = 277, 100%, Quelle: ISJP Online-Pretest 2006

Tabelle A2: Korrelationsmatrix familiäre Unterstützungsprinzipien

	Item A	Item G	Item E	Item C	Item K	Item H	Item J	Item B	Item F	Item D	Item L	Item I	
A	Wenn Angehörige Hilfe benötigen, sollte man sie immer unterstützen	***											
G	Man sollte Angehörigen helfen, denen es viel schlechter geht als einem selbst	.41**	***										
E	Die Älteren sollten ihren jüngeren Angehörigen helfen, da sie in der Regel über mehr Möglichkeiten verfügen	.36**	.19**	***									
C	Angehörige sollten einander so unterstützen, wie es ihnen die älteren Generationen vorgelebt haben	.29**	.17**	.30**	***								
K	Die Jüngeren sollten ihre älteren Angehörigen unterstützen, da diese Anerkennung verdienen	.33**	.31**	.27**	.36**	***							
H	Angehörige sind einander nicht zur Hilfe verpflichtet	.34**	.22**	-.10	-.14*	.21**	***						
J	Von Angehörigen, denen man hilft, sollte man früher oder später eine Gegenleistung erhalten	.01	-.02	.24**	.19**	.17**	-.01	***					
B	Es sollte vor allem den Angehörigen geholfen werden, die einem selbst schon einmal geholfen haben	-.15*	-.02	.11	.37**	.13*	.03	.34**	***				
F	Angehörige, von denen man selbst keine Hilfe erwarten kann, braucht man nicht zu unterstützen	-.13*	.19**	.12	.11	-.02	.20**	.44**	.36**	***			
D	Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, die man mag	.21**	-.03	.15*	.14*	.10	.20**	.31**	.45**	.348**	***		
L	Angehörige, die man nicht leiden kann, braucht man auch nicht zu unterstützen	.29**	-.12	-.03	-.06	-.07	.23**	.27**	.22**	.377**	.48**	***	
I	Es sollte „aus dem Bauch heraus“ entschieden werden, welchen Angehörigen man hilft und welchen nicht	-.07	-.09	.11	.05	.02	.22**	.14*	.12	.287**	.35**	.43**	***

N=277, Pearsons R, zweiseitiger Signifikanztest, * = signifikant bei $\alpha = .05$, ** = signifikant bei $\alpha = .01$, Quelle: ISJP Online-Pretest 2006, Frage 3

Tabelle A3: Häufigkeitsverteilung intergenerationale familiäre Verpflichtung

	stimme voll zu	stimme etwas zu	weder noch	lehne etwas ab	lehne ganz ab	Total
	Anteil in %					
A Eltern sollten alles für ihre Kinder tun, selbst auf Kosten des eigenen Wohlergehens	10.7	28.2	18.9	29.6	12.6	100.0
B Großeltern sollten zur wirtschaftlichen Absicherung ihrer Enkel und deren Familien beitragen	5.3	32.3	25.9	21.4	15.0	100.0
C Großeltern sollten bei der Betreuung ihrer Enkel helfen, wenn diese noch klein sind	19.0	42.9	23.1	9.7	5.2	100.0
D Pflegebedürftige Eltern sollten am besten frühzeitig in ein Heim gehen, um ihre Kinder nicht zu belasten	0.8	6.8	22.4	29.2	40.9	100.0
E Erwachsene Kinder sollten ihren Eltern finanziell nicht mehr zur Last fallen	22.6	45.5	16.2	12.0	3.8	100.0
F Erwachsene Kinder sollten im Bedarfsfall ihre Eltern finanziell unterstützen	32.1	43.2	11.8	8.9	4.1	100.0
G Erwachsenen Kinder sollten ihre Eltern im hohen Alter bei sich aufnehmen	4.6	23.4	35.6	23.8	12.6	100.0
H Erwachsene Enkelkinder sollten bei der Betreuung und Pflege ihrer Großeltern mithelfen	11.2	37.6	26.8	16.7	7.8	100.0

N = 277, 100%, Quelle: ISJP Online-Pretest 2006

Tabelle A4: Korrelationsmatrix intergenerationale familiäre Verpflichtung

	Item A	Item B	Item C	Item E	Item D	Item F	Item G	Item H
A Eltern sollten alles für ihre Kinder tun, selbst auf Kosten des eigenen Wohlergehens	***							
B Großeltern sollten zur wirtschaftlichen Absicherung ihrer Enkel und deren Familien beitragen	.34**	***						
C Großeltern sollten bei der Betreuung ihrer Enkel helfen, wenn diese noch klein sind	.31**	.56**	***					
E Erwachsene Kinder sollten ihren Eltern finanziell nicht mehr zur Last fallen	-.01	-.08	-.03	***				
D Pflegebedürftige Eltern sollten am besten frühzeitig in ein Heim gehen, um ihre Kinder nicht zu belasten	.11	.03	-.01	.19**	***			
F Erwachsene Kinder sollten im Bedarfsfall ihre Eltern finanziell unterstützen	.10	.31**	.33**	.04	-.20**	***		
G Erwachsenen Kinder sollten ihre Eltern im hohen Alter bei sich aufnehmen	.17**	.25**	.29**	-.11	-.28**	.49**	***	
H Erwachsene Enkelkinder sollten bei der Betreuung und Pflege ihrer Großeltern mithelfen	.09	.32**	.36**	-.06	-.28**	.46**	.58**	***

N=277, Pearsons R, zweiseitiger Signifikanztest, * = signifikant bei $\alpha = .05$, ** = signifikant bei $\alpha = .01$, Quelle: ISJP Online-Pretest 2006, Frage 4

Tabelle A5: Häufigkeitsverteilung familialer Unterstützungsprinzipien

		stimme voll zu	stimme etwas zu	weder noch	lehne etwas ab	lehne ganz ab	Total
		Anteil in %					
A	Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, die man mag	31.7	29.2	15.8	12.5	10.9	100.0
B	Angehörige sollten einander so unterstützen, wie es ihnen die älteren Generationen vorgelebt haben	38.1	37.5	15.0	6.6	2.7	100.0
C	Angehörige, von denen man selbst keine Hilfe erwarten kann, braucht man nicht zu unterstützen	8.6	12.3	23.7	30.6	24.7	100.0
D	Man sollte vor allem den Angehörigen helfen, denen es schlechter geht als einem selbst	38.8	45.3	11.9	2.6	1.4	100.0
E	Von Angehörigen, denen man hilft, sollte man früher oder später eine Gegenleistung erhalten	5.1	15.0	27.9	24.2	27.8	100.0
F	Angehörige, die man nicht leiden kann, braucht man auch nicht zu unterstützen	8.6	12.8	26.0	26.9	25.7	100.0
G	Man sollte Angehörige immer unterstützen, wenn sie Hilfe benötigen	41.5	34.3	13.7	8.0	2.5	100.0
H	Die Jüngeren sollten ihre älteren Angehörigen unterstützen, da diese Achtung verdienen	33.3	34.8	18.2	8.2	5.4	100.0

N = 3,059, 100%, ungewichtet, Quelle: ISJP 2006, Deutsches Sample, Frage 83

Tabelle A6: Häufigkeitsverteilung intergenerationale familiäre Verpflichtung

	stimme voll zu	stimme etwas zu	weder noch	lehne etwas ab	lehne ganz ab	Total
	Anteil in %					
A Eltern sollten alles für ihre Kinder tun, selbst auf Kosten des eigenen Wohlergehens	18.9	35.0	16.9	19.2	10.1	100.0
B Großeltern sollten zur wirtschaftlichen Absicherung ihrer Enkel und deren Familien beitragen	8.3	30.2	24.1	20.5	16.9	100.0
C Großeltern sollten bei der Betreuung ihrer Enkel helfen, wenn diese noch klein sind	28.8	45.1	15.5	6.9	3.6	100.0
D Um ihre Kinder nicht zu belasten, sollten sich pflegebedürftige Eltern in einem Heim betreuen lassen	7.0	16.6	27.6	25.5	23.3	100.0
E Erwachsenen Kinder sollten ihre Eltern im hohen Alter bei sich aufnehmen	10.3	28.0	34.4	16.0	11.3	100.0
F Erwachsene Enkelkinder sollten bei der Betreuung und Pflege ihrer Großeltern mithelfen	16.6	42.9	23.1	10.6	6.8	100.0

N = 3,059, 100%, ungewichtet, Quelle: ISJP 2006, Deutsches Sample, Frage 84